

Liebe Gemeinde,
ein Vorwort: Aus unserem Predigttext hat sich mir heute ein Vers besonders aufgedrängt:
„Euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet!“

Daraus ergeben sich Fragen für mich:
Warum beten, wenn er doch eh schon alles weiß, was wir brauchen?
Daraus erwächst Klage und Beschwerde gegen Gott, weil er es weiß, aber scheinbar nicht handelt!
Welchen tieferen Sinn hat das Gebet dann noch?

Kurz zur Form der Predigt: Beim Thema Gebet war mir schon immer der Webstuhl ein wichtiges Bild, weil ich es so verstehe, dass wir beim Beten Gott in unser Leben einweben – egal ob in Freud oder Leid. Und ein Webstuhl arbeitet bekanntlich im Rhythmus, deshalb hat auch diese Predigt bisschen Rhythmus und Reim.

Ein Webstuhl als ein Bild für das Leben auf Erden,
Unser Sein verstanden als ein gewebt werden.
Der Weber hält die Fäden in der Hand,
Bevor er sie ins Holz einspannt.

Es schmerzt, denn straff müssen sie sitzen,
So wird ihnen ein Platz im Webstuhl zugewiesen.
Ein Faden zum Zerreißen gespannt,
Liegt er doch in der Fürsorge des Webers Hand.

So lässt sich auch ein Mensch begreifen!
Die Nerven angespannt, fast zum Zerreißen.
Im Alltag eingespannt – nicht mehr zu fassen,
Der Sorgen viel – man kann nicht lockerlassen.

Wie steigt man aus? Wie wird man los die Not? Das sind die Fragen,
die manchen quäl'n in seinen Tagen.

Sich an den Schöpfer wenden,
Durch Bitten manche Not beenden,
Das ist der Wunsch, der Traum vom lieben Gott,
Der lösen soll die ganz Not.

Doch die Idee, sie klemmt nicht selten.
Zu simpel sind die Glaubenswelten.
Und weil der Mensch so schnell enttäuscht,
Er seinem Gott ratzfatz entfleucht.

Der Schaden schwer, der Bruch inmitten,
Doch Beten kann die Sachen kitten.
Man kann die Hoffnung daran binden,
dass Gott und Mensch zusammenfinden.

Doch bleib ich mal in dem Dilemma:
Der Alltag schlimm und immer schlimmer.
Der Webstuhl knarzt und kracht,
Der Mensch gespannt bei Tag und Nacht.

Der Webstuhl hört nicht auf sich zu bewegen.
Von Füßen getreten, spannen sich die Fäden,
Sie heben und senken sich gegeneinander
Und unaufhörlich das Schiffchen wandert.

Wann hört das auf? - so klingen die Fragen!
Gott, Du siehst doch, wie's uns geht! Das sind die Klagen!
Sag willst Du uns nicht Ruhe schenken
Und uns aus Not und Stress rauslenken?

Befreie uns aus dem Gespannt-sein, dem Bangen!
Wickel uns wieder zum Knäul zusammen!
Lass kullern uns an einen vergessenen Platz,
bis das mit uns spielt am Ende die Katz.

Doch der Weber tritt und webt -
sein Faden durch die Stränge strebt.

Gott, siehst Du nicht unser Leid?
Was uns schmerzt und was uns reibt?
Hör auf, lass gut sein, Du Weber des Lebens,
Uns scheint Deine „Güte“ vergebens.

Er aber webt und webt,
damit der Faden / Mensch lebt.

Wozu? Als Strafe? Demonstration seiner Macht?
Von ihm, der nur Not über uns gebracht?
Ohnmächtig, ausgeliefert dem Fortgang der Dinge,
Sind sie hilflos gespannt - die Stränge.

Unaufhörlich reiht sich Stunde an Stunde.
Das Leben dreht so seine Runde
und wir werden nicht gefragt, wies es uns geht!
Weiß er es, der das Leben da tritt und bewegt?

Man sagt jedes Wort der Klage, der Not
Sei unnütz, weil er längst weiß, wo das Leben uns droht.

Alles Ächzen und Knarren des Webstuhls - alles Rufen und Schreien
Geht es dennoch (!) ungehört in des Webers Ohr ein?

Wenn er's denn weiß, warum tut er nichts?
Kennt er kein Leid? Oder ist's sein Gericht?
Vielleicht ist er gar zynisch ein Stück,
lässt huldigen sich und spannt doch fester den Strick!

Kann er uns hören? – Zweifel wird laut!
Könnte er, hätt er schon längst nach uns geschaut.

Unbeirrt webt er und webt
Und des Menschenherz vor Verzweiflung erbebt!

Dabei ist der Raum des Webers mit Rufen erfüllt,
Weil die Maschine, die ganze Schöpfung schreit und brüllt.
Das Leben stöhnt unter der Last:
„Woran, Du Weber, uns gebunden hast.“

Schon rückt die Stelle bedrohlich nah herbei,
Wo das Schiffchen mit Faden das bezwingende Elend sei.
Wo wir Fäden entgültig der Freiheit beraubt,
Wonach geknechtet keiner mehr an das Leben glaubt.

Der Moment des größten Elends ist nun da!
Als ob es der Weber nicht vorher schon sah?
Wir werden gehoben – gebeutelt - gesenkt.
Oh weh, wie das Schiffchen sich durch die Stränge zwängt.

Ein Faden schießt quer ...kreuzt unsern Weg.
Und unruhiges Schwingen sich nun zur Stille legt.
Ist es das Ende oder birgt es den Halt?
Bin ich am Leben, oder schon kalt?

Ich fühl mich getragen, geh ruhig die Bahn
Gebunden zu andern, die gleiches erfahren.

Es war die Hand des Webers, die mich ergriff,
Die mich berührte mit dem heilsamen Schiff.

Verbunden mit ihm fühl ich mich vereint:
Ein'm Ziel zugewandt - wie mir scheint.
Ich geh auf im Ganzen – so mein Gefühl.
Ein tieferer Sinn als nur der Katze Spiel.

Hat früheres Leiden nun Sinn und Zweck?
Aufs Ziel ausgerichtet ist manch Zweifel weg!
Auf mein Rufen und Schreien,
webt sich der Schöpfer selbst in sein Werk ein.

Noch bin ich der Länge nach ausgespannt.
Mein Dasein geht weiter in gewebtem Band.
Die Spannung /den Schmerz trägt der gekreuzte Faden.
Ich hab Vertrau'n im Gebet und weniger Fragen.

Ich fühl mich geborgen,
Weil ich ja nun weiß,
Er wird für mich sorgen,
Auch wenn ich verschleiß.

Faden um Faden zum Tuch vereint,
keiner mehr, der das Leben verneint!
Die Walze rückt näher und rollt das Gewebe ein -
Weich liegen Ballen auf Ballen und lassen das Klagen sein.

Doch greift der Weber plötzlich zu Schere!
Ich fürchte, dass dies unser Ende wäre.
Vom Webstuhl will er uns Stricke schneiden
Und führt uns damit in noch größere Leiden.

„Tus nicht!“ erschallt der Ruf, indem die Angst jetzt tobt.
„Die Trennung jetzt wär unser Tod“.
Doch, ganz behutsam mit Bedacht,
hat der Weber uns Stricken ein Ende gemacht!

Sein Blick aufs Tuch sieht neues Leben schon
Dann spricht er sanft mit ruhigem Ton:

Als ihr noch Knäuel ward - unverplant
Da hielt ich Euch schon in der Hand.
Schon sah ich Tuch und das Gewebe,
Dass neues Dasein ich Euch gebe.

Ich spannt Euch in den Webstuhl ein,
Kannt' dabei Euer Leid und Schrein.
Denn jeder festgespannte Strick
Lässt Schmerzen auch in meiner Hand zurück.

Doch hätt ich Euch nicht festgehalten,
Ihr wärt geblieben nur im Alten.
Verlorn, zerstreut, zerrissen
Und in Bedeutungslosigkeit verschlissen.

Euer Schrein und Beten
Hat mich getrieben schnell zu weben.
Jeder Ruf und jede Bitte
bracht mich in Eures Lebens Mitte.

Euer Gebet ließ mich den Faden ziehn.
Habt ihr geweint, gebettelt, geschrien
So hab ich mich in Eurem Leben eingefunden
Und heilsam mich um Euch gewunden.

Hab mich in Euer Leben weben lassen!
War Euer Leid zu groß und ihr fingt an mich zu hassen,
So habt Ihr in der Klage Trost gefunden
Und ich war nah in Angst und Wunden.

Euer Rufen und Schreien
Trieb mich zur Eile an Euch zu befreien.
Gekreuzt hat Euren Weg der Lebensfaden,
Der Euch begann im Leid zu tragen.

Ab da habt Ihr das Ziel erkannt!
Nahmt an des Webers gute Hand.
Doch kann die Schere alles wenden?
Und all das Leiden hier beenden?

Hier drin im Webstuhl wart ihr noch gebunden,
Doch nun gelöst, habt Freiheit ihr gefunden.
Habt Euch als Faden nicht verloren
Und seid zu Großem / Neuem jetzt geboren.

Und so der Weber webt und webt,
damit der Faden / Mensch auch ... weiterlebt.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne
in Jesus Christus. Amen